

*Sanitätskonferenz der Gemeinde Wien*

welche der Gemeinde bereits übermittelt wurden und nur wegen des Kriegsausbruches ihrer Bestimmung noch nicht zugeführt werden konnten. Ich möchte also bitten, diese Fragen vorläufig auszuscheiden.

Vorsitzender Vize-Bürgermeister **Hierhammer**: Ich werde, mit Rücksicht auf die verschiedenen Anschauungen, das Schreiben Seiner Exzellenz dem Herrn Bürgermeister zur Entscheidung übergeben. (Zustimmung.)

Es liegt hier der Bericht des Stadtphysikates über den Stand der Infektionskrankheiten vor. Ich bitte den Herrn Ober-Stadtphysikus, den Bericht zu erstatten.

Ober-Stadtphysikus **Dr. Böhm**: Was den Gesundheitszustand der Bevölkerung Wiens in der Zeit seit der letzten Sanitätskonferenz anbelangt, so kann derselbe im allgemeinen, wenn zunächst von ansteckenden Krankheiten abgesehen wird, als günstig bezeichnet werden.

Dem Stadtphysikate steht zwar hinsichtlich jener Erkrankungen, welche nicht der Anzeigepflicht unterliegen oder nicht zum Tode führen, kein die gesamte Bevölkerung umfassendes Ziffernmateriale zur Verfügung, dagegen ist die Zahl jener Kranken bekannt, welche in armenärztliche Behandlung kommen. Diese Ziffer gibt aber ein umso verwertbareres Bild der Gesamtmorbidität, als sie jene Bevölkerungsschichten umfaßt, welche wegen ihrer sozialen Lage eintretenden Schädigungen am wenigsten Widerstand leisten können.

In die armenärztliche Behandlung sind nun im Jänner 1915 13.066 Fälle gegen 13.048 im Jänner des Jahres 1914, im Februar 1915 12.225 Fälle gegen 12.269 in demselben Monate des Vorjahres, im März 11.774 gegen 12.134 im Vorjahre zugewachsen. Während also die Morbidität im Jänner und Februar des laufenden Jahres fast gleiche Zahlen wie in denselben Monaten des Vorjahres aufweist, ist im März 1915 sogar eine wenn auch geringfügige Abnahme der Erkrankungsziffer im Vergleiche zum Vorjahre zu verzeichnen.

Auch die Umfrage unter den praktischen Ärzten deckt sich mit diesem statistischen Ergebnisse. Es wird nur die erhöhte Inanspruchnahme der Einzelnen infolge des sich immer mehr fühlbar machenden Mangels an Ärzten betont.

Zu genaueren Ergebnissen führt, da sie die gesamte Bevölkerung umfaßt und jeden Einzelfall berücksichtigen kann, die Statistik der Mortalität. Die Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung war im März 1915 höher als in den Vorjahren, die Sterblichkeit der Zivilbevölkerung zwar ebenfalls höher als in dem Vorjahre, dagegen geringer als im März 1913. Insgesamt starben im März 1915 3512 Personen gegen 3103 in dem um drei Tage kürzeren Monate Februar und 2948 im März des Vorjahres. Die Zahl der Todesfälle in der Zivilbevölkerung betrug im März 3189 gegen 3103 im Vormonate und 2964 im März des Vorjahres.

Den größten Zuwachs an Todesfällen haben die epidemischen Krankheiten aufzuweisen, bei welchen 262 gegen 117 im Vorjahre aus der Zivilbevölkerung verzeichnet wurden. Auf Blatternfälle entfielen 60 Todesfälle. Sodann kommt die Lungentuberkulose mit 651 Todesfällen gegen 619 im Vorjahre, die Krankheiten des Nervensystemes und der Sinnesorgane mit 284 gegen 254, die Erkrankungen der Kreislauforgane mit 478 gegen 450.

Eine Verminderung zeigten die Erkrankungen der Verdauungsorgane sowie Krankheiten des frühesten Lebensalters.

Wenn man bedenkt, daß gerade der kräftige, den Krankheiten und Todesfällen am wenigsten ausgesetzte Teil der Bevölkerung aus Wien abgerufen wurde und die Stadt eine Zufluchtstätte für mehr als 150.000 Menschen aller Altersstufen bot, von welchen der überwiegendste Teil der ärmsten Bevölkerungsschichte angehört hat, so ergibt sich auch bei strengster Beurteilung bisher kein Anlaß, eine schädigende Wirkung des Krieges auf den Gesundheitszustand der Wohnbevölkerung Wiens anzunehmen.

In den letzten zwei Aprilwochen, über welche Berichte bereits vorliegen, bewegte sich die Sterblichkeit auf mäßiger Höhe. Auf 1000 Einwohner ohne Ortsfremde und Personen unbekanntes Wohnortes starben in der ersten Aprilwoche 16·9, in der zweiten 15·6 Personen gegen 15·4 und 14·3 im Vorjahre und 16·1 respektive 16·3 in den entsprechenden Wochen des Jahres 1913. Wenn wir nun auch in dem bisher abgelaufenen Teile des Jahres 1915 unserem Ziele, dem wir zustreben, eine stetige Abnahme der Mortalitätsziffer durch möglichst Ausschaltung der vermeidbaren Erkrankungen zu erreichen, nicht so nahe gekommen sind, als dies erfreulicherweise in den letzten Jahren der Fall war, so sind doch auch die Sterblichkeitszahlen gewiß nicht als ungünstig zu bezeichnen. Zum Vergleiche erlaube ich mir die Zahlen aus einigen deutschen Großstädten anzuführen. In der Woche vom 21. bis 27. März 1915 starben nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes vom 8. April 1915 in Berlin 15·1 Prozent, in München 15 und in Hamburg 16·5 Prozent, und zwar in allen diesen Städten ohne Einrechnung der Kriegsteilnehmer und Verletzten.

Was nun die ansteckenden Krankheiten, welche derzeit in Wien vorkommen, anbelangt, so nehmen die Blattern noch immer das hauptsächlichste Interesse der Sanitätsbehörden in Anspruch. Die Durchschnittszahl der täglich gemeldeten Blatternfälle hat zwar im März im Vergleiche zum Monate Februar um ein geringes abgenommen, es blieb jedoch kein Tag ohne Blatternmeldung und die Zahl der zur Anzeige gelangten Erkrankungen schwankte zwischen 3 als die Mindest- und 15 als die Höchstzahl. Im Ganzen sind bisher, seit 1. August 1914, 1404 Blatternfälle konstatiert worden, von welchen 1346 die Zivilbevölkerung Wiens, 20 Ortsfremde und 38 Militärpersonen betreffen. Von den Erkrankten starben bisher 292, das ist 20·7 Prozent. Das bei Blattern sonst charakteristische, periodische Anschwellen der Erkrankungsziffern nach Ablauf der Inkubationsfrist (14 bis 16 Tage) ist an der in Ihren Händen befindlichen Tageskurve in den letzten Wochen nicht mehr festzustellen. Die Erkrankungen beschränken sich nicht auf bestimmte Bezirke oder Bezirksteile, sondern verteilen sich auf fast sämtliche Bezirke, vor allem allerdings auf die äußeren, dicht bevölkerten Teile Wiens. Diese Feststellungen, die geringen Schwankungen der Tagesziffern sowie die mehr gleichmäßige Verteilung, geben Raum für die wenig erfreuliche Vermutung, daß die Blattern, wenn nicht systematisch gegen diese Krankheit vorgegangen werden kann, sich für längere Zeit in Wien festsetzen könnten, wobei natürlich auch die Gefahr einer plötzlichen stärkeren Ausbreitung derselben nicht ausgeschlossen wäre. Die Ursache dieser mit Rücksicht auf die unleugbaren Erfolge anderer Länder mit geregelter Impfwesen in der Blatternbekämpfung wohl bedauerliche Erscheinung liegt in dem